

Als Montag früh letzter Woche die Polizei sieben besetzte Häuser räumte und der von früher her sehr polizeibekannte Kunzelmann die Amtshandlung observierte, drohte der Einsatzleiter, wohl noch aus Gewohnheit, mit Festnahme. Doch Kunzelmann war als Mitglied im Parlamentsausschuß für Inneres, Sicherheit und Ordnung da. Den Mann hat auch die Polizei „bei der Wahrnehmung seiner Obliegenheiten zu unterstützen“, so steht es nun auf Kunzelmanns Abgeordnetenausweis, viersprachig.

Seine neue Rolle verdankt der Alternative, der inner- und außerhalb Berlins früher Schlagzeilen als Politclown und Anarchotäter bekam, der AL-Rotation; wie geplant, wechselte bei Halbzeit der Legislaturperiode die gesamte AL-Fraktion, aus dem Bezirk Schöneberg rückte Ersatzmann Dieter Kunzelmann nach.

Die Polizei verdächtigte den Kommunisten diverser Brandstiftungen. Sie griff ihn schließlich 1970, als er, täuschend verkleidet und mit der Identität eines Ostfriesen getarnt, seine Freundin Ingrid Siepmann vom Flughafen abholen wollte.

Vom Hauptvorwurf der Staatsanwaltschaft, beim Berliner Juristenball 1970 einen Brandsatz gelegt zu haben, wurde Kunzelmann freigesprochen, wegen einer anderen Brandlegung aber zu 21 Monaten Freiheitsstrafe verurteilt. Daß Justiz- und Gnadenstellen dem Verurteilten mit trickreicher Anwendung des Strafrechts die Anrechnung von 22 Monaten ungerechtfertigt absolvierter Untersuchungshaft verweigerten, machte in Berlin einen Rechtsskandal.

Ein Berliner Gericht hatte dem Kommunisten-Mann bescheinigt, er sei „an sich

mung von den Besetzern gebeten worden, als Gast „parlamentarische Kontrolle vor Ort“ zu leisten.

Den parlamentarischen Bräuchen will der Klamauk-Veteran erst einmal Gehorsam leisten. Doch schon ist abzusehen, daß Berlins Abgeordnetenhaus künftig öfter mal von der Vergangenheit des neuen Mitglieds eingeholt wird.

Ein Störfall ist schon programmiert. Seit Kunzelmann Anfang 1981 auf der Zuschauertribüne demonstriert hat und vom Parlamentspräsidenten dafür herausgeworfen worden ist, schwebt ein Verfahren wegen „Störung der Tätigkeit eines Gesetzgebungsorgans“. Der Beschuldigte möchte nach dem ersten Urteil (1500 Mark Geldstrafe) nun beschleunigt in die zweite Instanz und dabei auch keinesfalls die ihm gebührende Immunität in Anspruch nehmen.

Denn als Hauptbelastungszeuge soll eine rechte Reizfigur des alternativen Publikums vor Gericht auftreten: der damalige Parlamentspräsident und heutige Innensenator Heinrich Lummer.

RECHTSRADIKALE

Ei im Nest

In München steht ein halbes Dutzend Neonazis vor Gericht. Laut Anklage wollte die „Gruppe Omega“ Staatsanwälte liquidieren und aus Banküberfällen einen neuen „Völkischen Beobachter“ finanzieren.

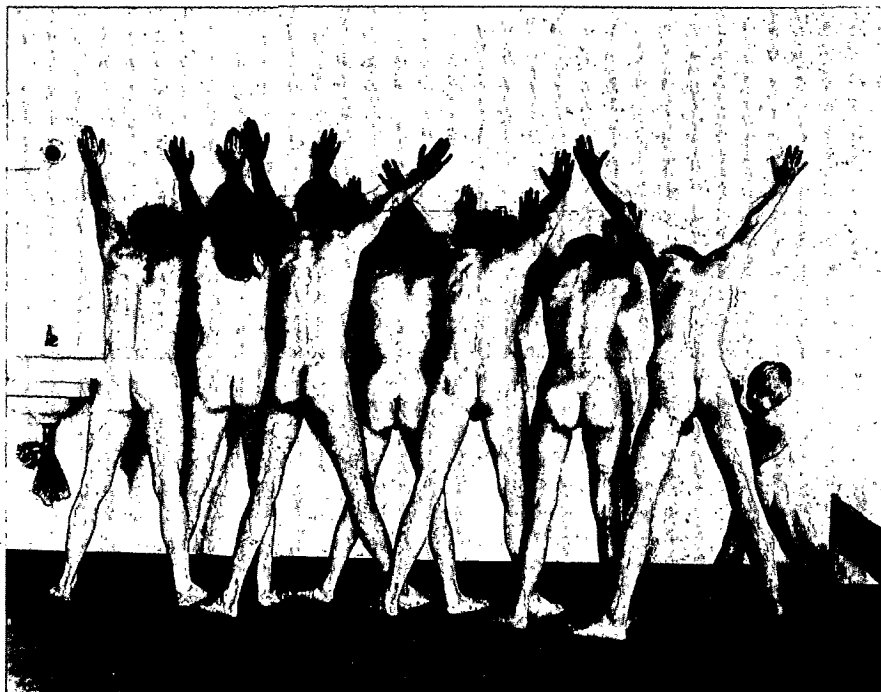
Im Gerichtssaal überkommen Friedrich Busse, Gründer und Führer der rechtsextremen „Volkssozialistischen Bewegung Deutschlands“ (VSBd), zwischendurch auch mal Wehleidigkeiten.

Busse klagt über Kreislaufstörungen, Zahnausfall und Selbstmordabsichten während seiner Untersuchungshaft in München-Stadelheim: „Ich hatte die Klinge schon angesetzt.“ Ursache seien die „KZ-ähnlichen Zustände“ im Knast.

Die meist jugendlichen Anhänger im Zuhörerraum, reichlich mit Nazi-Emblemen bestückt und aus Busses Schulungsbriefen im Zusammenhang mit Konzentrationslagern auf die „6-Millionen-Lüge“ eingestimmt, zeigen für den schwächlichen Auftritt ihres Führers wenig Verständnis. „Ja, ihr müßt bedenken“, beschwichtigt Busse sie da eifertig, „ich bin immerhin schon 54 Jahre alt.“

Das Alter hat den gelernten Schriftsetzer nicht davor bewahrt, daß er nun mit Gesinnungsgenossen auf der Anklagebank sitzt, die bis auf einen nicht mal halb so alt sind wie er. Zwei weitere seiner jungen Anhänger, der 24-jährige Klaus Ludwig Uhl und der 21-jährige Kurt Wolfram, waren bei einem spektakulären Polizeieinsatz in München im Oktober 1981 erschossen worden.

Busses Garage in München-Neubiberg hatte damals als Waffenlager für Maschinenpistolen, Handgranaten, Dynamit-



Kommunarde Kunzelmann (l.) 1967*: Happening ohne Hüllen

„Mit leichtem Gruseln“, wie einer von der SPD sagt, sehen seither viele Abgeordnete der anderen Parteien dem „uns ins Haus stehenden Kunzelmann“ (FDP-Fraktionsvize Jürgen Dittberner) entgegen. Ein SPD-Mann: „Da drängt bei manchem von unten was hoch.“

Der Neuabgeordnete mit soviel Emotionswert hatte einst die westdeutsche Protestgeschichte von der Pike auf durchlaufen. Die erste Gerichtsstrafe, wegen Gotteslästerung und Pornographie, gab es für ihn schon vor Apozeyen, 1962. Mit Kombattanten wie Fritz Teufel und Rainer Langhans sorgte Kunzelmann dann in der „Kommune I“ für Spaßmaßnahmen und Happenings, bei denen die Hüllen fielen. 1969 tauchte er als „Ede Ben Otto“ in den arabischen Guerilla-Untergrund.

gutwillig, wenn auch irregeleitet durch seine politischen Überzeugungen“. Die führten ihn vorübergehend auch zur Mao-KPD, für die er 1975 noch aus der Haft heraus ein Mandat anstrebte. Das warf schon seinerzeit die bange „FAZ“-Frage auf: „Zieht ein Anarchist ins Berliner Abgeordnetenhaus ein?“

Sein nunmehr erworbenes Mandat möchte der Parlamentsneuling vor allem auf Gebiete eigener Erfahrung konzentrieren: „Ich rede nicht von Papier.“ Neben seiner Funktion als AL-Vertreter im Innenausschuß wird der mit Polizei und Justiz Altvertraute für seine Partei auch im Rechtsausschuß sitzen.

Erste Arbeit lag schon an. Bei der linken Demonstration gegen die „Konservative Aktion“ am 18. Juni moderierte Jung-MdA Kunzelmann zwischen Demonstranten und Polizei. Letzte Woche war er angesichts drohender Häuserräu-

* Mit Mitgliedern der Berliner „Kommune I“, darunter Rainer Langhans (S. v. l.).

stangen und anderes Schießzeug gedient, und in seiner Wohnung hatten fünf junge Neonazis Quartier genommen: die beiden später Erschossenen sowie der 22jährige Peter Fabel aus Bremen, der 20jährige Franzose Pascal Coletta und der heute 19jährige Peter Hamberger, alle drei nun in München mitangeklagt.

In Paris hatten sich die jungen Leute bei harten Getränken zu einer „Gruppe Omega“ zusammengefunden. Der Name, gab Hamberger zu Protokoll, war „so ein wunderbarer, nichtssagender Ausdruck, der weder links noch rechts einzuordnen ist“.

Beim Waffenreinigen in der Garage, bei Spaziergängen im Truderinger Forst und beim Besuch eines James-Bond-Films in der Münchner City machten sich Busses Freunde scharf für den ersten Einsatz: Überfallen werden sollte eine Filiale der Nassauischen Sparkasse im Westerwald, wo einen Monat zuvor Wolfgram und das jetzt in München mitangeklagte Ehepaar Klaus-Dieter und Christiane Hewicker schon einmal 72 811 Mark erbeutet hatten.

Überdies plante die „Gruppe Omega“ laut Anklage, Verräter aus den eigenen Reihen zu liquidieren, Staatsanwälte und Richter durch Anschläge zu ermorden und Nazi-Gedenktage lautstark zu untermalen. So sollte Wolfgram am Tag der Nürnberger Urteile mit einer Luftmine eine Autobahnbrücke hochjagen; das Vorhaben mißlang.

Auch der zweite geplante Bankraub im Westerwald schlug fehl. Führer Busse hatte sich bereits einen Beuteanteil von 25 000 Mark ausbedungen, um damit eine Druckmaschine zu kaufen. Darauf sollte nach fast einem halben Jahrhundert Pause das Nazi-Blatt „Völkischer Beobachter“ wieder gedruckt werden.

Dem Schriftsetzer aus Neubiberg aber war offenbar entgangen, daß sein Unter-



Angeklagter Neonazi Busse
Odalsrunen am Weihnachtsbaum

mieter Ahmed Famili, den er schon seit 1975 als Geschäftspartner kannte, nicht eben der rechte Mann war.

Famili, ein V-Mann der Kriminalpolizei, besorgte für die fünf Busse-Gäste nicht nur einen gebrauchten Citroën GS, sondern informierte auch seine Auftraggeber. So konnten die fünf „Omega“-Terroristen schon kurz nach dem Start in München von einem Sondereinsatzkommando abgefangen werden. Eine wahrscheinlich zufällig gezündete Handgranate löste ein Feuergefecht aus, bei dem die beiden Neonazis getötet wurden.

In den ersten Verhandlungstagen vor dem 3. Senat des Bayerischen Obersten Landesgerichts fand Busse sogleich den

rechten Ton. Nicht einmal die „Adolf-Hitler-Schulen“, berichtete er, konnten ihn, den Sohn eines SA-Offiziers, integrieren; denn: „Friedhelm neigt zu Widerspruch und selbständigem Denken.“

Auch bei der NPD hielt es den rechtsradikalen Schriftsetzer, der sogar seinen Weihnachtsbaum mit Odalsrunen behängte, nicht lange. So gründete er seine eigene „Partei der Arbeit“ und später dazu die VSBD – beide laut Busse nicht weniger als „die Vorhut der sozialen Revolution in Deutschland“.

Weder der „Voralpen-Ayatollah Franz Josef Strauß“ noch der „rechtsreaktionäre Dr. Frey von der Nationalzeitung“ sind Busse rechts genug. Höchstens seinen rigorosen Antikommunismus, seinen Abscheu gegen diese „spätmittelalterliche Form der Pest“, mag er mit ihnen teilen.

Von Busses Antikommunismus abgestoßen wurde wiederum ein Mitstreiter, der die „Länder des Ostens“ für den „effektivsten Anwalt der Entrechteten und Enterbten unserer Erde“ hält: der mehrfach vorbestrafte Nazi-Aktivist Hewicker. Der hat sich inzwischen von dem „kleinbürgerlichen Radikalismus neonazistischer Gruppen“ à la Busse losgesagt und sich samt Ehefrau dem „antiimperialistischen Befreiungskampf“ angeschlossen.

Verabschiedet von seinem Mentor Busse hat sich auch Hamberger: Er ist nach seinen Geständnissen in einer derart schlechten psychischen Verfassung, daß er vorerst als Zeuge wie als Angeklagter aus dem Prozeß ausscheren muß; seine Aussagen wurden von einem Vernehmungsbeamten dem Gericht vorgelesen.

Busse, der sich noch bis in den September vor Gericht verantworten muß, läßt nun dem Zorn über seine ungetreue Gefolgschaft, vor allem über den Ex-Untermieter Famili, freien Lauf.

Noch heute kann der Führer nicht fassen, „daß ausgerechnet ich mir so ein Kuckucksei ins Nest geholt habe“.



Sichergestellte Neonazi-Waffen: Scharf für den ersten Einsatz

FERNSEHEN

Saudummes Zeug

Edmund Gruber bleibt Chef von „Tagesschau“ und „Tagesthemen“ – für seine Redakteure Anlaß zum Aufruhr.

Eine Stunde vor dem 20-Uhr-Gong Eempörten sich die Mitarbeiter der Hamburger „Tagesschau“ und der „Tagesthemen“ über die „unverhohlene Mißachtung der Redaktion“.

Spontan, mit vierzig gegen zwei Stimmen, beschlossen sie, mit ihrem Chefredakteur „nicht zusammenarbeiten“ zu